

HARDY KETTLITZ UND
WOLFGANG BOTH STELLEN VOR:



LEXIKON

DER DEUTSCH-
SPRACHIGEN
SCIENCE FICTION

1933-1945

**SAVE
the DATE**



25. JUNI 2026, 19:30 UHR

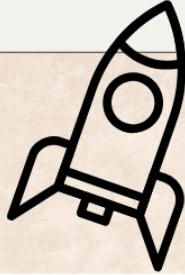


LITERATURHAUS LEIPZIG
GERICHTSWEG 28

Eintritt 2 €



Hardy Kettlitz



Wolfgang Both

Der Herausgeber und Verleger Hardy Kettlitz wurde 1966 in Angermünde geboren und war 1985 Mitbegründer des Berliner SF-Klubs „Andymon“. Nach dem Studium der Wirtschaftsinformatik war er für verschiedene Buchverlage tätig und bis 2005 Redakteur des SF-Magazins „Alien Contact“. Nebenbei veröffentlichte er einige Stories in diversen Anthologien und Magazinen. Seit 1993 gibt er die Sekundär-Reihe „SF-Personality“ heraus, die sich wichtigen SF-Autoren und deren Werk widmet. In den letzten Jahren entstand die Reihe „Die Hugo-Awards“, wovon bisher drei Bände vorliegen.

Wolfgang Both, 1950 in Rostock geboren, ist promovierter Informationstechniker. Seit 1973 ist er im Fandom aktiv und wurde 1987 Mitglied im Berliner SF-Club „Andymon“. Er publizierte etliche Aufsätze zur SF in Fanzines und Magazinen, wie „TimeMachine“ oder „QuarberMercur“. Daneben arbeitete er an verschiedenen Sachbüchern mit, die sich mit dem Fandom und der SF-Literatur im Allgemeinen beschäftigen und gestaltet Vorträge zum Leben und Werk von Raketenpionieren. Zuletzt erschien „Kulturaufgabe Weltraumschiff“ (2020, Kellner-Verlag). Sein Buch zur Geschichte linker Utopien „Rote Blaupausen“ (2008, Shayol-Verlag) wurde 2009 mit dem KLP geehrt. Nebenher setzt er sich mit SF-Themen in der Rock- und Pop-Musik auseinander.

Das Lexikon ist die Fortsetzung der Bände „Lexikon der deutschen Science Fiction und Fantasy, 1870-1918“, sowie „1919-1932“, die Klaus Geus 2005 bzw. 2007 unter Pseudonym herausbrachte.

Das nun im Memoranda-Verlag erschienene Lexikon deckt die Jahre 1933-1945 ab und gibt ein umfassendes Bild vom Zustand des Genres in diesen Jahren. Anders als meist angenommen ging die SF im Nationalsozialismus nicht zurück. Es entstanden Serien wie „Sun-Koh“ (1933-1936) oder „Jan Meyen“ (1936-1938) und Klassiker wie Paul Gurks „Tuzub 37“ (1935). Durch Zensur und Anpassung verarmte das Genre, wurde aber durch Exilanten und Autoren aus Österreich und der Schweiz zum Teil ausgeglichen und sie finden hier besondere Berücksichtigung.